

Bezirks-Blatt

Er scheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
in der Post abgeholt 1.20 Mk.
nach unsere Botsen oder durch die
Post 1.25 Mk. geliefert 1.20 Mk.

Verantwortl. Schriftf. v. H. H. H.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Schr.-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Abnahme von Inseraten bei
J. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Informationsblatt 15. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

No. 69 H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Am Samstag, den 17. Juni cr. findet ab 2 Uhr nach-
mittags in den hiesigen Metzgerläden der **Fleischverkauf**
auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 75 gr.
Die Metzger sind verpflichtet, an alle Haushaltungen
sprechend den Kundenlisten Fleisch abzugeben.
Ich bitte jeden Andrang zu den Fleischläden zu ver-
meiden, weil für die Berechtigten die genügenden Mengen
vorhanden sind.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Kleie werden am Montag und Dienstag, Vormittags
9 Uhr an im Gemeindeverkaufsstelle abgegeben. Der
Preis stellt sich pro Pfund auf 19 Pfennig.
An Mitglieder der Genossenschaft der Zillate des
Landesverbandes werden Kleie nicht abgegeben.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Betr. Hauschlachtungen.

Die bestehenden Hauschlachtungsverbote sind
aufgehoben. Ebenso ist eine Neuordnung der sämtlichen
Bestimmungen über die Schlachtungen eingeleitet. Näheres im
Landesblatt Nr. 93. Das Blatt hängt im Aus-
gangskasten des Bürgermeisters zur allgemeinen Kenntnis
an.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Montag den 19. Juni 1916, Vormittags 11 Uhr
wird auf dem Bürgermeisteramt die Herstellung zweier
Waldwege (zwischen Distrikt Krumfeld — Konstantz und
an Kallbornsberg entlang) öffentlich vergeben.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

An die Zahlung sämtlicher noch rückständigen
Steuern, Wassergeld und andern Gemeindeabgaben
wird hiermit dringend erinnert.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Es wird den Bullenhaltern hiermit verboten, bei sol-
chen Tieren, die mit Scheidenkalarrh befallen sind, den
Bullen zum Sprunge zuzulassen. Auch dürfen Kühe und
Künder aus anderen Gemeinden zum Sprunge nicht zuge-
lassen werden. Dieses wird hiermit zur Kenntnis der Be-
teiligten gebracht.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Probierisches und Vermischtes.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Im Coblenzer Stadttheater finden am Kom-
men Sonntag zwei Vorstellungen statt und zwar hat die
Direktion diesmal für das auswärtige Publikum mit Rücksicht
auf die schlechten Zugverbindungen zu den Abendvorstellungen
nachmittags 4 Uhr eine besondere Fremdenvorstellung angelegt
und zwar geht diesmal „Rein Leopold“, das empfindungsreiche
allbekannte Volksstück mit Gesang von L. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

1. Gewerbliche Schlachtungen.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

werblichen Schlachtungen den zur Schlachtung berechtigten Betrieben
Schlachterlaubnis ausstellen. Diese Schlachterscheine sind nicht
übertragbar und haben nur Gültigkeit für den Zeitraum, für den
sie ausgestellt werden. Schlachtungen von Rindern, Schweinen
und Schafen, die nicht ausschließlich für den eigenen Wirtschafts-
bedarf des Viehhalters bestimmt sind, dürfen nur auf Grund eines
vom Leiter des Kommunalverbandes ausgestellten Schlachterscheines
vorgenommen werden.

2. Der Schlachterschein ist dem Fleischbeschauser vor der Vornahme
der Lebendschau zu übergeben und von diesem mit der Ver-
scheinung der Schlachtung und der Angabe des ermittelten Lebend-
gewichts des Schlachtieres dem Leiter des Kommunalverbandes
oder der von diesem bezeichneten Stelle einzureichen.

3. Wird dem Fleischbeschauser ein gültiger Schlachterschein nicht
vorgelegt, so hat er die Lebendschau an dem Schlachtier abzulehnen
und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Die Polizei-
behörde hat die Tiere vorläufig zu beschlagnahmen und für Unter-
bringung zu sorgen. Der Eigentümer hat die beschlagnahmten
Tiere auf Verlangen der Gemeinde käuflich zu überlassen. Die
Gemeinden haben sich bei Verwertung der Tiere der Viehhaltungs-
verbände zu bedienen.

4. Fleisch von Schlachtieren, die ohne Vorlage und Abgabe
des Schlachterscheines an den Fleischbeschauser oder von unberechtigten
Personen geschlachtet sind, ist zugunsten der Gemeinde oder des
Kommunalverbandes des Schlachters einzuziehen, ein Entgelt ist
hierfür nicht zu bezahlen.

2. Hauschlachtungen.

Die bestehenden Hauschlachtungsverbote werden aufgehoben.
Für Schlachtungen, die ausschließlich für den eigenen Wirt-
schaftsbedarf des Viehhalters erfolgen (Hauschlachtungen), gelten
folgende Vorschriften:

1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen vom Besitzer
mindestens sechs Wochen in seiner Wirtschaft gehalten sein.
2. Das aus solchen Schlachtungen nach dem Inkrafttreten der
Verordnung vom 27. März gewonnene Fleisch darf nur un-
entgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum
Haushalt des Viehhalters gehören oder in seinem Dienste stehen.

3. Schlachtungen sind nur mit schriftlicher Genehmigung des
Leiters des Kommunalverbandes gestattet, welche die
Schlachtungen, die der Beschauptung unterliegen, dem Fleisch-
beschauser, sonst dem Zeichenschauser vor der Schlachtung
vorzulegen ist. Bei Einholung der Genehmigung ist das un-
gefährte Lebendgewicht des Schlachtieres und die Zahl der
Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes, für den die Schlachtung
erfolgen soll, dem Leiter des Kommunalverbandes anzu-
geben. Die Genehmigung ist zu verweigern, wenn nach
Prüfung der vorhandenen Vorräte aus früheren Schlachtungen
ein Bedürfnis nicht anerkannt werden kann.

4. Das Fleisch aus unerlaubten Hauschlachtungen verfällt
dem Kommunalverbande, ohne daß ein Entgelt dafür ge-
zahlt wird.

5. Die Vordräte (Oberamtmänner, Oberbürgermeister) haben
die zur Durchführung vorstehender Hauschlachtungsverbote
etwa erforderlichen Anordnungen zu treffen.

3. Hofschlachtungen.

Hofschlachtungen fallen nicht unter die vorstehenden Vor-
schriften. Sie sind unverzüglich, spätestens innerhalb 24 Stunden
nach der Schlachtung dem Vordrat (Oberamtmann, Oberbürger-
meister) anzuzeigen. Zur Anzeige verpflichtet ist außer den
Schlachtenden auch der Fleischbeschauser, bei Schweinen auch der
Zeichenschauser.

Das Fleisch aus Hofschlachtungen ist gegen eine im Streit-
falle von den Regierungspresidenzien (in Berlin dem Polizei-
präsidenten) endgültig festzusetzende Entschädigung an die von dem
Leiter des Kommunalverbandes zu bezeichnenden Stellen abzu-
liefern und von diesen nach Anweisung des Verbandes zu ver-
werten. Dabei ist dafür Sorge zu tragen, daß ein Verderben des
Fleisches unter allen Umständen verhindert wird. Sofern und solange
besondere Stellen vom Kommunalverbande nicht bezeichnet sind, hat
die Ablieferung des Fleisches an den Gemeinde- (Guts-) Vor-
steher zu erfolgen. Dieser hat alsdann für die Verwertung
Sorge zu tragen und dem Kommunalverband Anzeige zu er-
statten.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

um — sage und schreibe — 30 Prozent erhöht. Damit
erreicht die Verteuerung gegenüber dem Preis zu Friedens-
zeiten eine Steigerung von nahezu 100 Prozent.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Sonntag, 18. Juni, 4 Uhr: Zum letzten Male!
„Rein Leopold“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von
Adolf Lüringe.

8 Uhr: Zum ersten Male! „Fünfgänger“, Große
Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Rudolf Schanzer
und Rudolf Bernauer.

Dienstag, 20. Juni, 8 Uhr abends: „Die Erziehung
zur Ehe“ Komödie in 3 Akten von Otto Erich Hartleben
(Verfasser von „Rosenmontag“).

Donnerstag, 22. Juni, 8 Uhr abends: „Alt Heidelberg“
Studentenschauspiel von Wilhelm Meyer-Förster.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vinsk der Maas griffen die Franzosen mit starken
Kräften den Südring des „Toten Mannes“ an. Nachdem
es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen,
wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurück-
geworfen. Wir nahmen dabei acht Offiziere, 238 Mann
gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine
Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und
Unternehmungen gegen die heiderseits anschließenden deutschen
Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere
blutige Verluste.

Nachts der Maas blieb die Gefechtsintensität, abgesehen
von kleineren, für uns günstige Infanteriekämpfe an der
Thiaumont-Schlucht, im wesentlichen auf starke Feuerkraft
der Artillerien beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Gegen die Front der Armee des Generals Grafen
Boschman nördlich von Przylucka setzten die Russen auch
gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des
Feindes blieben über 400 Mann Gefangene in der Hand der
Verteidiger.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Kriegsnachrichten.

Zur russischen Offensive.

TU Berlin, 16. Juni. Die russischen Angriffe sind
auf der ganzen Front zum Stillstand gekommen. Die An-
greifer sind gezwungen worden, wieder zum Stellungskrieg
überzugehen. Gegen die ungeheuren Menschenverluste auf
russischer Seite sind die unsrigen in einer bisher nicht ge-
kannten Weise gering gewesen.

11. Stockholm, 16. In Petersburger militärischen
Kreisen, die dem Zarenhause unmittelbar nahe stehen, macht
sich eine wachsende Mißstimmung gegen General Brusilow
geltend. Brusilow hat, wie man in Petersburg weiß, bei
den schweren wolschynischen Kämpfen mit Menschenmaterial
berartig gehandelt, daß er selbst die Taktik des Großfürsten
Nikolai in den Schatten stellt. Die vorsichtige Schätzung
eines russischen Offiziers gibt die russische Verlustziffer der
vergangenen Woche auf 250000 Mann an.

Erfolge der Gegenangriffe im Osten.

Bukarest, 17. Juni. 11. Die großen rumänischen
Tagesblätter berichten aus Burdujeni: Nachdem Hiltstruppen
in der Bukowina und in Galizien angekommen waren, seien
die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zum er-
folgreichen Gegenangriffe übergegangen. Die Russen wurden
überall zurückgeschlagen und erlitten außerordentlich schwere
Verluste. An mehreren Stellen wurde ein Menge russischer
Gefangener gemacht. Die Stimmung der österreichisch-ungarischen
u. deutschen Soldaten ist überall begeistert. Im russischen
Hauptquartier soll eine trübe Stimmung herrschen. Rumänische
Militärfachverständige sprechen von einem vollständigen
Umschwunge der Lage zu ungunsten Rußlands.

Über 130 englische Gefechts-einheiten verloren.

Berlin, 16. Juni. Der durch die Schlacht vor dem
Skagerrak den Engländern beibrachte Verlust an Kriegs-
schiffen ist auf mehr als 130 Gefechts-einheiten mit über
600000 Tonnen angewachsen.

Die französischen Verbundverluste.

11. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Die Vergeltung.

Anarchische Zustände. Ein schwankendes Noth.
Ein wertvolles Eingeständnis.

Zu Pfingsten v. J., das damals auf den 28. Mai fiel, beging Italien unter Salandras Ministerpräsidentschaft den unerhörten Treubruch gegen den Dreibund und richtete die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn. Das Pfingstfest dieses Jahres hat Herrn Salandra aus der Regierung gesetzt und dem ruhmreichen Staatsmann ein schmachliches Ende bereitet. Pfingsten ward Italien durch die verbrecherische Schuld des Landes in beiden Jahren zum Unheil. Kann der Geist noch deutlicher sprechen? Nein, das Gericht, das über die treulosen Deutscher hereinbricht, ist ein Zeichen, daß es eine allwaltende Gerechtigkeit gibt, und daß sich jede Schuld auf Erden rächt. Und der Sturz des Ministeriums Salandra ist mehr als ein bloßer Kabinettswechsel, obwohl ein solcher in der Kriegszeit eine recht hohe Bedeutung besitzt. Die gegenwärtige Regierungskrise in Rom ist vielmehr der Zusammenbruch des ganzen Systems, ist der Anfang vom Ende und das Signal für den Eintritt anarchischer Zustände; denn Salandra haben ja nicht die Kriegsgegner gestürzt oder allein diejenigen Elemente, die die unzulängliche Kriegsführung Italiens verurteilten, sondern in erster Linie die Kriegsheber, die die Kriegserklärung auch an Deutschland forderten. Die Straße, die zu Pfingsten vorigen Jahres ihr Hofmannsalandra und Sonnino zubehielten, hat ihnen jetzt das Crucifige zugesprochen. Die Straße herrscht, die Anarchisten, die Republikaner und Anarchisten führen das große Wort; aus ihrer Mitte muß der König die neuen Männer wählen.

Ein starkes Ministerium hätte Italien vielleicht vor dem verhängnisvollen Kriege bewahrt. Es war ein Unglück für das Land, daß der alte, erfahrene und maßvolle Giolitti im März 1914 von dem Posten des Ministerpräsidenten zurücktrat, weil ihm die aus dem erweiterten Wahlrecht hervorgegangene Kammer einige Schwierigkeiten bereitet hatte, die Giolitti, um zu keiner Partei in Kampfstellung zu geraten, von einer neuen Regierung beseitigen lassen wollte, um dann bei gegebener Gelegenheit wieder auf den Posten zurückzukehren, den er schon viermal bekleidet hatte. Salandra, der sich bereits als schwankendes Noth bewiesen und bald Sonnino, bald Giolitti zugeeignet hatte, wurde mit der Neubildung des Ministeriums betraut. Noch ehe er die nachfolgenden Regierungsaufgaben erledigt hatte, kam der Weltkrieg. Das italienische Staatschiff wäre gleichwohl vielleicht vor Klippen und Untiefen bewahrt geblieben, wenn nicht der dreibundfreundliche Minister des Auswärtigen Giuliano Sonnino war die Seele des Kabinetts, das Salandra's Namen trug. Salandra's Rechtfertigung des italienischen Eingreifens in den Krieg vor der Kammer am 20. Mai v. J. war nur die Wiedergabe der Sonninoschen Einfäsurungen. Damals erklärte Salandra unter den stürmischen Beifallstundgebungen der erdrückenden Mehrheit der Kammer, daß Italien dreißig Jahre lang dem Dreibunde angehört und seine eigenen nationalen Interessen zurückgesetzt habe, nur um der Erhaltung des Friedens zu dienen. Da Österreich von seinem Angriff gegen Serbien in Rom keine Mitteilung gemacht habe und auf territoriale Besitzveränderungen am Balkan ausging, so verleihe es dem Geist des Bündnisvertrages und nötige Italien zur Kündigung des Bundesverhältnisses. Salandra appellierte dann in bombastischen Wendungen an die Einigkeit Italiens, um in dem Augenblick, da die Weltgeschichte in eine entscheidende Phase trete, das zu erreichen, was die edelsten Bestrebungen und die vitalsten Interessen des Königreichs erforderten. Die Kammer genehmigte darauf unter beifolgsamen Begeisterungsstürmen mit 407 gegen 74 Stimmen die angeforderten Kriegskredite.

Salandra hätte den Sturz vielleicht noch um einige Zeit hinauschieben können. Die Fassung seiner Tagesordnung aber, die, losgelöst von allen schwebenden politischen Fragen, ein glattes Vertrauensvotum für die Maßnahmen der Regierung fordernde, bewies, daß Salandra in der Verfertigung zu verschwinden wünschte. Der Grund dieses Wunsches liegt klar zutage; er besteht in der Erkenntnis, daß sich jeder spätere Rücktritt unglimpflicher gestalten und den schiedenden Ministern in des Wortes buchstäblicher Bedeutung Kopf und Kragen kosten könnte. Salandra, der die militärische Lage Italiens doch genau kennt, hat der Welt

daher mit seinem Rücktritt klar und deutlich zu erkennen gegeben, daß er den Krieg Italiens für ausichtslos hält. Zur Erkenntnis der militärischen Hoffnungslosigkeit Italiens gehört freilich nicht viel; die Offenbarung dieser Erkenntnis durch die italienische Regierung ist gleichwohl von nicht zu unterschätzender Bedeutung, zumal sie noch durch das ausdrückliche „mannhafte“ Eingeständnis unterstrichen wurde, daß durch eine bessere Vorbereitung und Verteidigung die österreichischen Angriffe länger hätten aufgehalten werden können. In den Ententestaaten wird die Offenherzigkeit Salandra's ein recht eigentümliches Echo erwecken. Freilich ihre ersten sprühenden Hoffnungen auf die militärische Unterstützung Italiens hat die Entente längst begraben, und der Schwanengesang Salandra's vor der Deputiertenkammer enthält eine Lüge an der Stelle, die die vollkommene Einigkeit der Ententemächte verherrlichte.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Roosevelt und Wilson haben als politische Faktoren aufgehört eine Rolle zu spielen. Der Expräsident Roosevelt glaubte durch ein indianisches Kriegsgeschrei die republikanischen Wähler für sich gewinnen zu können. Er mußte so blühende Enttäuschungen erfahren, daß er seine Kandidatur noch vor dem Tage der Nominierung zurückzog. Die republikanische Partei stellte der Richter Hughes mit so großer Mehrheit als ihren Präsidentenkandidaten, daß die Kenner der Verhältnisse erklären, an der Wahl von Hughes sei nicht zu zweifeln. Die Wahlschancen des demokratischen Kandidaten und bisherigen Präsidenten Wilson aber seien unter dem Nullpunkt gesunken, der Mehrheit der Amerikaner hat Wilson zu stark mit dem Säbel geraffelt und die Neutralität der Vereinigten Staaten zu wenig gewahrt. Der Hughes, der aus den Wahlen im November als Präsident der Union hervorgehen wird, ist ein besonnener, maßvoller und gerechter Mann, der die Neutralität des Landes von der Einseitigkeit befreien wird, unter der sie in der Wilson'schen Amtsperiode litt und noch leidet. Sollte der Krieg nach dem Präsidentenwechsel in Washington noch andauern, so dürfen wir dann mit Sicherheit mit einer lokalen Politik der Vereinigten Staaten rechnen. Und auch das wäre schon viel wert!

Der Richter Hughes, dessen Wahl zum Präsidenten Nordamerikas gesichert erscheint, ist ein unbeschriebenes Blatt. Wenn sich die Deutschen für ihn entscheiden, so tun sie es nur, weil sie sich entschlossen sind, gegen Wilson zu stimmen. Früher ging sonst die Mehrheit der Deutschen drüber wohl mit den Demokraten, und sie würden es auch wohl diesmal wieder tun, wenn nicht gerade Wilson der demokratische Kandidat wäre. Kann man daher nicht von Hughes, dessen einzige Tugend bisher die Schwelgsamkeit war, auf die Gefinnung der einen und der andern amerikanischen Volkshäufen schließen, so kann man es wohl aus dem Wortlaut der Wahlprogramme. Das republikanische Wahlprogramm tritt natürlich gegen Wilson auf, will ihm aber auch den Wind dort aus den Segeln nehmen, wo er die Wünsche der Amerikaner erraten zu haben scheint. Die Wahrung einer strengen und gerechten Neutralität gegenüber dem europäischen Krieg, die Arbeit für eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Diese Punkte der republikanischen Plattform sind auch Wilson's Programm, wenigstens seit er im Wahlkampf steht. Man darf also, wie die „Post“ z. B. hervorhebt, schließen, daß die große Masse des amerikanischen Volkes nichts mit dem Weltkrieg zu tun haben will. Bemerkenswert ist dagegen das Aufkommen des imperialistischen Geistes gegen — Mexico, dem im republikanischen Wahlprogramm die Rechnung getragen ist. Hier kündigt sich wahrscheinlich eine Fortsetzung der ererbten Panama-Politik Amerikas an, die die Republikaner verheißten wollen. Wichtig ist auch, daß das Wahlprogramm des neuen Präsidenten Wilson energig gegen die Trübsandte, deren Interessen Wilson schützte, indem er die uneingeschränkte Waffenausfuhr an die Ententemächte zuließ.

Frankreichs Enttäuschung. Die Nominierung Hughes zum republikanischen Präsidenten kandidaten ist für die französische Presse, die sich allzu leidenschaftlich für Roosevelt als den Mann ihrer Wahl erklärt hatte, eine schwere Enttäuschung. Alfred Capus macht im Figaro zu der Niederlage Roosevelts die melancholische Feststellung, daß eben unsere heutige moderne Welt sich immer weniger von „Ideen“

h. natürlich von Sympathie für die Alliierten lasse, vielmehr von Interessenbedürfnissen. Für Frankreich ergebe sich daraus die Lehre, jetzt nicht mehr auf die Macht seines guten Rechts, sondern mehr auf seine Stärke zu vertrauen. In der Humanität hält Renan's Schadenfreude den französischen Journalisten ihre Propaganda für Roosevelt vor, dessen schwere Niederlage jetzt als eine Niederlage Frankreichs erscheinen wird, den man verunglimpfte, weil seine Freundschaft die Entente nicht heiß genug war, sei jetzt gerächt.

König Viktor Emanuels Erkenntnisstunde.

Der heutige König von Italien, der am 28. Juli seinem in Monza bei Domo ermordeten Vater auf den Thron folgte, war zum ersten Male im Mai 1889 mit Humbert in Deutschland. Damals war er ein zierlicher, mädchenhafter Jüngling, der seinem äußerlich bärtigen, aber von Herzen grundgutmütigen Vater so wenig möglich ähnlich sah. Heute ist er ein zwar körperlich, aber geistig recht energischer Herr, dem eine böse Schicksal gebracht hat. Das Ministerium Salandra, das ihn Pfingsten 1915 zum Kriege mit Österreich-Ungarn ernannte, liegt heute, Pfingsten 1916, am Boden, und der König, der berufen hat, steht seiner staatsmännischen Weisheit ein solches Zeugnis ausgestellt.

Als konstitutioneller König ernannte Viktor Emanuel das Ministerium Salandra, das den Krieg bedeutete. Er war eine Karre, wenn der König nicht für seinen Thron etwas erhoffte. Er mußte denselben Scharfblitz haben, den König Konstantin von Griechenland bewies. Er versagte in der rechten Beurteilung seiner Bundesgenossen. Denn daß ein König, der Attentate, Epidemien und Erbbebenkatastrophen nicht gefürchtet vor dem Revolutionsgespenst ins Laufloch trieben, ist nicht recht anzunehmen. Einfach deshalb nicht, weil er nicht recht annehmen konnte, daß die Kriegsheber den Zeitungen stochern waren. Auf die militärische Weisheit seines Vaters, des Königs von Romeneo, brauchte er genau so wenig zu geben, wie auf die Wünsche seiner Frau, der Königin Elena.

Unser Kaiser Friedrich war der beste fürstliche Freund des Königs Humbert von Italien. Zur Thronbesteigung des letzteren war er in Rom, und als er, damals Kronprinz des Deutschen Reiches, mit dem italienischen Könige auf dem Balkan des Quirinals stand, nahm er den Thronfolger, den heutigen König Viktor Emanuel, auf seine Arm. Und alles Volk von Rom jauchzte ihm zu. Er hätte denken sollen, das Bild könnte im Gedächtnis der Augenzeugen nicht so schnell verlöschen, zumal Kaiser Friedrichs Sohn Italien die wärmste Freundschaft widmete. Die Weisheitsstunde für den Knaben folgte die Erkenntnisstunde für den König. Sie ist bitter!

Bermischte Nachrichten.

Über Japans Kriegsziele äußerte der zur Konferenz eingetroffene japanische Finanzminister Katani: Das Ziel Japans wie das aller Verbündeten sei der preußische Militarismus zu vernichten, um die Erben einer Weltregierung auf immer zu zerstören. Wenn die Stunde der Verhandlungen kommt, wird unsere Rolle, auch während der Feindseligkeiten, nicht eine sehr heraus tretende sein. Wir werden es den Alliierten überlassen, das Schicksal Deutschlands und seiner afrikanischen Kolonien regeln. Wir werden erst dann das Wort ergreifen, wenn es sich um die Kolonien in Asien und im Stillen Ozean handelt, und wir hoffen, daß unsere Alliierten, wie ihnen überlassen, die Karte von Europa und Afrika zu diffundieren, uns die Freiheit geben werden, auf der Karte Asiens und im Stillen Ozean für immer jede Spur deutscher Besitzungen auszulöschen.

Mit dem Grafen Ladislaus Szogyenyi-Marich, der im Alter von 75 Jahren nach kurzem Leiden auf seinem Gut Eczow bei Stuhlweissenburg in Ungarn verstarb, ein Staatsmann aus dem Leben geschieden, der zu den treuesten und bewährtesten Freunden des Deutschen Reiches zählte. Nicht weniger als 22 Jahre lang bekleidete

Wie ist das zugegangen?

Erzählung nach einer wahren Anekdote
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

13 Der Oberst kam aber nicht darauf, sondern suchte seine Spottlust in anderer Weise an ihm zu kühlen, obgleich ihm auch dies unangenehm war, als er sich gerade in einer angenehmen Unterhaltung mit der Gräfin Alexandrine befand.

Lange blieb indeß der Oberst nicht in seiner Nähe; er sah vielmehr, wie er sich nach wenigen Minuten sich zu seinem erkrankten stehenden Vater begab und sich mit demselben in eine Nische zurückzog.

Viktor von Salbern beobachtete heimlich die beiden Männer; er sah, wie der Oberst eifrig auf seinen Vater einsprach, wie dessen Gesicht sich mit Zornesröte überzog und er sich wie suchend nach seinem Sohne umschaute. Es fing an ihm lange zu werden, denn es unterlag wohl kaum noch einem Zweifel, daß der Oberst seinem Vater erzählte, was er bei der Schauspielerin erlebt hatte — verwünschter konnte sich der Zufall nicht gestalten — das Angewitterte zog sich zusammen und mußte sich über seinem Haupte entladen — da mußte es nichts, daß er auf den Gedanken gekommen war, auszubreiten, er habe das Geld verloren.

Die Gräfin Alexandrine, der er auf ihre Fragen ganz verkehrte Antworten gegeben hatte, sprach ihm eben ihre Verwunderung über seine heutige Zerstreuung aus, als er seinen Vater direkt und anscheinend in großer Erregung auf sich zukommen sah — jetzt war der kritische Augenblick gekommen — er glaubte, alles im Saale drehe sich um ihn her.

Zu allem Unglück, war jetzt auch der Polizeipräsident im Saale erschienen. Derselbe musterte die Anwesenden und als er die beiden Salberns entdeckte, ging er sofort

auf dieselben zu. Der alte Baron von Salbern war nach nicht dazu gekommen die Schaafe seines Zornes, die sich durch die Mitteilungen des Obersten bei ihm angesammelt hatte, über seinen Sohn auszugießen, als auch schon der Polizeipräsident neben ihnen stand. Der Oberst Grubenikow, von Neugierde erfüllt, was nun folgen werde, näherte sich der kleinen Gruppe gleichfalls auf Hörweite.

Der Polizeipräsident klopfte Viktor von Salbern vertraulich auf die Schulter, der vor Aufregung ganz blaß geworden war und sagte mit einem seltsamen Lächeln:

„Ich sehe es Ihnen an, Herr Baron, der Verlust der großen Summe hat Ihnen die ganze Festesfreude für heute Abend verdorben, aber ich bringe Ihnen eine erfreuliche Nachricht — das Geld ist wieder da.“

„Wie — es ist möglich, Herr Präsident,“ stotterte Viktor von Salbern verwirrt, während sein Vater große Augen machte.

„Warum unmöglich,“ fuhr der Polizeipräsident fort, indem er die Viktor von Salbern gehörende Brieftasche hervorholte und sie demselben reichte, der zögerte sie zu nehmen. „Nehmen Sie nur, Herr Baron, mit Vergnügen stelle ich Ihnen hiermit Ihr Eigentum wieder zu, Sie werden an der Summe keinen einzigen Rubelschein vermissen.“

Viktor von Salbern öffnete seine Brieftasche, die er bereits von Francois vernichtet glaubte. Er überfah den Inhalt, zählte die Rubelscheine und stand wie versteinert da. Sein Vater schien auch nicht besonders erbaut zu sein, daß sich der Polizeipräsident in die Angelegenheit hineingemischt hatte. Auch der Oberst machte einen langen Hals, um zu erspähen, ob der junge Baron tatsächlich die für verloren ausgegebene Brieftasche mit ihrem kostbaren Inhalt wieder erhalten habe. Soviel er aber sehen konnte, war es tatsächlich der Fall.

Wie sich die Kunde von dem großen Verlust des

jungen Baron von Salbern rasch im Saale verbreitet hatte, so ging es jetzt ebenfalls wie ein Lauffeuer herum, daß sich die Brieftasche wiedergefunden habe und der Geringerer, als der Polizeipräsident von Petersburg, glückliche Finder sei. Von allen Seiten kam man deshalb jetzt herbei, um Vater und Sohn zu der Wiederlangung der großen Summe zu gratulieren und Viktor von Salbern mußte auch diese Qual noch über sich gehen lassen.

Der alte Baron von Salbern nahm jetzt den Obersten bei Seite und flüsterte demselben zu:

„Aber was wollten Sie denn mit Ihrer Erzählung? Sie tun doch meinem Sohn das größte Unrecht an einer solchen üblen Nachrede; da ist ja das Geld!“

„Ich begreife das wirklich nicht, Herr Baron, wenn dem, was ich mit meinem eigenen Augen gesehen und mit meinen Ohren gehört habe,“ entgegnete der Oberst, „etwas Besonderes stecken. Verheiraten Sie ihn, das das Beste, was Sie machen können, damit er aus der Banne der Ninon kommt.“

„Sind Sie eifersüchtig, Herr Oberst?“

„Wie — eifersüchtig, was denken Sie, Herr Baron, ich kann diese Schauspielerin nicht ausstehen.“

Damit ließ er den Baron stehen und michte sich wieder unter die übrige Gesellschaft.

Wie mir scheint, habe ich mehr Bestreben, wie Francois damit erzeugt, daß ich das Geld wieder herbeigeführt habe,“ sagte der Polizeipräsident zu dem noch immer ganz starr und steif dastehenden Baron Viktor von Salbern.

Dieser sagte sich aber jetzt endlich und sagte verbindlich:

„Erzählen, ich bin so überrascht, daß ich eben aus dem Erstaunen noch nicht herausgekommen bin und auch noch nicht so recht meinen Dank abstellen kann.“

...das Amt des österreichisch-ungarischen Vizekonsuls
...In dieser Zeit hatte er mehrere Auf-
...von erheblicher Tragweite zu erfüllen, u. a. die Er-
...des Handelsvertrages mit Deutschland. Auch an
...Erneuerung des Dreihundts hatte er wesentlichen An-
...der Betrat Italiens im vorigen Jahre bereite-
...eine doppelt herbe Enttäuschung. In seine Vor-
...hielen ferner zu wiederholten Malen schwere
...der österreichisch-ungarischen Monarchie in denen Deutsch-
...als treuer Freund der Donaumonarchie bewährt hat,
...das vollste Vertrauen der beiden Kaiser und der
...Kreise Berlins, die seine diplomatischen Fähig-
...hoch veranschlagten und seinen aufrechten Charakter
...Von Kaiser Wilhelm wurde ihm der Schwarze
...orden verliehen.

Admiral Jellicoe über die Seeschlacht von
Jütland. Der Oberbefehlshaber der englischen Flotte
Admiral Jellicoe bekennt in einer Drahtung an die ihm unter-
Marine, daß diese bei Horns Riff seinen Sieg errun-
aber höchst rühmlich gehalten habe. Ich wünsche
höheren Offizieren, Kapitänen, Offizieren und Mann-
der großen Flotte, so heißt es laut „Tägl. Rundsch.“
Drahtung, für die Art und Weise, wie die Schiffe in
sicht am 31. Mai 1916 geführt worden sind, meine
Würdigung auszusprechen. Zu diesem Zeitpunkt, da
Auskünfte noch nicht zur Verfügung stehen, ist es
möglich, auf Einzelheiten einzugehen, aber es sind mir
und Tatsachen bekannt, so daß ich wohl endgültig er-
kann, daß die ruhmreichen Überlieferungen unserer
Seeleute in der würdevollsten Weise gewahrt wurden.
Ich sehr unglücklicher Art haben es der Flotte nicht
gemacht, einen vollen Sieg zu erringen, den, wie
alle Mitglieder der Flotte erwarteten. Unsere
sind schwer gewesen. Wir vermissen viele unserer
Kameraden. Aber obwohl es schwierig ist, genaue
Angaben bezüglich der Verluste des Feindes zu erhalten,
ich nicht, daß diese Verluste nicht geringer sind als
eigenen. Der Admiral kündigt für später genauere
Angaben an; sie werden für England noch wesent-
licher lauten, wenn sie die Wahrheit nicht dreist auf
stellen.

Ein persischer Talisman für den Kaiser. Kaiser
hat ein Ehrengeschenk, das der in Wien ansässige
Mehdi Gassen, ein Künstler auf dem Gebiete der
Kunst von Türkisen, als Zeichen dankbarer Ergeben-
heit Mohammedaner in Gestalt eines großen Talis-
man hergestellt hat, angenommen und ihm hierfür eine
Bursennadel mit seinen Initialen übermitteln lassen.

Anschlag gegen das englische Königspaar?
Angerer Meldungen der „Köln. Volksztg.“ ist in der
Munitionsfabrik Slough, in der viele Belgier als
angestellt sind, ein Attentat auf das englische
Königspaar versucht worden, ohne daß es gelang, den Ur-
sach auf die Spur zu kommen. Am 31. Mai stattete das
Königspaar der Fabrik einen Besuch ab, wobei aus
sächlichem Grunde in nächster Nähe des Königspaares
Handgranate explodierte. Der Privatsekretär des Königs,
Stamfordham, wurde verletzt.

Monet die Kornfelder! Ein Bauersmann in
nahe einem bekannten Badeort hatte zur Zeit der
sehr über die Badegäste zu klagen, weil sie auf
nach den blauen Cyanen ihm seine Äder ver-
rallen. Vor einigen Jahren hatte der Mann nun an
schweres feines Bestiumts Warnungstafeln folgen-
der aufstellen lassen: „Das hier ist Korn, Du Ochsen-
Die Menschen wollen es genießen, Drum tritt es
mit Füßen!“ Die herb-tomische Warnung hatte vollen
Erfolg, da die Zeit der Kornreife heranrückte und die
Menschen ihre begehrten Blüten entfallen, erinnert man
sich wieder, denn gerade jetzt im Kriege sollte kein
Brotgetreide unnütz vergeudet werden.

Die Kartoffelknappheit, die sich in einigen Groß-
städten bemerkbar macht und zum Beispiel in Berlin zur
Führung der wöchentlichen Wochenrate von zehn auf fünf
geführt hat, während als Ersatz eine um 350 Gramm
Reduktion gewährt wird, ist angesichts der bevor-
stehenden Ernte unbedenklich. Die Frühkartoffeln stehen
in der Blüte und versprechen einen reichen Ertrag.
Nur wie in diesem Jahr ist der Stand der Feld-
nur selten gewesen. Die wogenen Getreidefelder
über Mannesgröße emporragenden kräftigen Halmen
bieten ein Bild, das jedes Herz erfreut. Auch
Kohl und sämtliche Gemüse geraten vorzüglich.
Schwämme versprechen gleichfalls Ausgezeichnetes, be-
sondere die Apfelsorte Erfreuliches. Das Weizen-
in unendlicher Fülle vorhanden. Darnach und
Brot, mit dessen Eintritt wir rechnen dürfen,
schon all die herrlichen Erntescheue zur Reife bringen.
Der Himmel gnädig, und wird die Ernte gut ein-
bringen, dann werden die Lebensmittelportionen allgemein
erhöht werden können. Von Nahrungsmittelknapp-
keine Spur, das mögen die Engländer sich hinter die
schreiben; wir werden im Gegenteil nach den Wochen-
knappheit Feste machen können.

Lebensmittelknappheit. Die Sicherung unserer Vorräte,
durch die Beschlagnahme der Textilvorräte vor etwa
halben Jahre in die Wege geleitet wurde, ist durch
verläßliche Bestimmung, wonach bis zum 1. August der
im Kleinhandel um 20 Prozent des Inventurpreises
geführt wird, noch stärker gewährleistet worden.
Werden Stoffe nur noch gegen Bezugscheine abge-
geben. Während der Inventur, die sofort vorzunehmen ist,
der Verkauf überhaupt nicht stattfinden. Es handelt
sich nur um Vorsichtsmaßnahmen. Die Regelung soll
sich auf den Verbrauch der vorhandenen Bestände herbei-
lassen, damit auch bei noch so langer Dauer des Krieges
Lebensmittel für die in die bürgerlichen Berufe zurück-
gekehrten Arbeiter genügend Stoffe vorhanden sind. Da-
zu sollen die benötigten Stoffe für Behörden, öffentliche
Krankenanstalten bereitgestellt sowie die Her-
stellung und der Vertrieb von Ersatzstoffen gefördert werden.
Der Durchführung der Aufgabe wird die Reichsbank be-
traut.

Ein nachahmenswertes Beispiel geben die Forst-
wirte der Rheinpfalz. Um der Bevölkerung eine billige
gute Fleischnahrung zu bieten, lassen nämlich diese
Knechte und Knechtinnen abschleichen, die sie dann
auskochen und zu mäßigem Preis abgeben.
Reicher Weizenfegen. Nach einer schlechten Ernte
von Jahren und einer völligen Missernte im Vorjahr
die Getreideernte heuer eine Vollrente; auch die
Weizen, die im Vorjahr eine völlige Missernte brachte,

hat schon belohnt und verspricht sehr gut zu werden. Wenn
jedoch die voraussichtlich gute Ernte dem Verbrauch zuge-
führt werden soll, ist ein strenges Vorgehen der Behörden
notwendig, da die Erfahrungen früherer Jahre zeigten, daß
die Weizen durch unvernünftige Leute noch vor der Reife
abgerissen und vernichtet werden. Strenge Schutzmaßregeln
sind auch schon im Interesse der ärmeren Bevölkerung not-
wendig, die mit dem Weizen sammeln alljährlich ein schönes
Stück Geld verdient.

500 Jungfrähen am Breslauer Markt. Die An-
regung, in diesem Jahre auch junge Frähen der menschen-
lichen Ernährung dienlich zu machen, veranlaßte die Fleisch-
versorgungsjelle der Stadt Breslau, einen solchen Versuch
zu machen. Sie bestellte 500 Jungfrähen und ließ sie auf
dem Markt durch die Wildbretthändler verkaufen. Der Preis

für das Stück betrug 50 Pfennig und der Liebhaber für
diese neue Speise fanden sich so viele ein, daß der ganze
Vorrat verkauft wurde.

Die Schreibstube im D. Juge. Die Handelskammer
in Köln beschloß kürzlich, beim Eisenbahnminister eine sehr
vernünftige Anregung zu befürworten, nämlich daß in D.
Jugen, sei es durch Einstellung besonderer Wagen oder durch
Bildung besonderer Abteile, Einrichtungen geschaffen werden,
durch welche es den Reisenden gegen Bezahlung einer Be-
nutzungsgeld ermäßigt wird, geschäftliche Angelegenheiten,
deren Ordnung im Abteil oder vor den Mitreisenden nicht
angängig ist, während der Reise zu erledigen. Wenn die
Gebühren nicht allzuhoch werden und die Einrichtung einiger-
maßen dem Zwecke entspricht, dann ist sicher eine rege Be-
nutzung zu erwarten.

Gegen mangelhaftes Schuhwerk. In der nächsten
Zeit wird noch eine Verordnung des Bundesrats ergehen,
die sich auf die Fußbekleidung bezieht. Der Zweck dieser
Verordnung wird aber laut „Tägl. Rundsch.“ weniger darin
bestehen, einen sparsamen Verbrauch der vorhandenen Be-
stände zu veranlassen, als vielmehr darin, die bürgerliche
Bevölkerung vor dem Erwerb mangelhaften Schuhwerks zu
bewahren. Seit Kriegsbeginn sind auch für Leder aller-
hand Ersatzmittel geschaffen worden, und die zu erwartende
Verordnung wird darauf abzielen, den Gebrauch solcher
Ersatzmittel soweit wie möglich einzuschränken. Der Bürger-
mann soll, wenn er lebernes Schuhwerk kaufen will, die
Gewißheit haben, Schuhwerk aus Leder zu haben.

Vom Unteroffizier zum Oberst befördert. Das
russische Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas des Zaren, durch
den der Dragoner Gadowitsch vom Unteroffizier zum Rang
eines Obersten befördert wird. Die außerordentliche Be-
förderung wird nach der „Magd. Ztg.“ in Zusammenhang
mit einer Rettungsaktion bei der Gefährdung des Lebens
des Zaren und des Thronfolgers gebracht.

Günstige Aussichten für die Pilzernte. Allem
Anschein nach steht ein gutes Pilzjahr bevor, denn schon
jetzt fand man in den Wäldern, wie auch zahlreiche Funde
mancher Pfingstausschlager bestätigten, prächtig entwickelte
Stein- und Birkenpilze, die bei der jetzigen Fleischknappheit
eine willkommene nahrhafte und schmackhafte Bereicherung
der Küche bilden.

Der Zeitungsboch. Ein Pariser Blatt, das einen
heftigen Kampf gegen die Lebensmittelteuerung führt, die
auch in Frankreich stark zu spüren ist, hat vor kurzem, wie
die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ berichtet, einen originellen
Beweis dafür geführt, daß die von der Präfektur für Rind-
fleisch festgesetzten Höchstpreise im Verhältnis zu den tat-
sächlichen Viehpreisen zu hoch angesetzt sind. Die Admini-
stration des Pariser Blattes kaufte nämlich einen prächtigen
Ochsen von 935 Kilo und ließ ihn schlachten. Das Bezugs-
recht auf das Fleisch bekamen die Abonnenten, denen die
bestellten Teile ins Haus gebracht wurden. Sie waren
außerordentlich zufrieden, besonders weil sie 5 v. H. weniger
bezahlen mußten, als die Präfekturpreise betragen. Und
das Blatt hat noch einen Profit gemacht. Die eigenartige
Demonstration war allerdings nur in Frankreich möglich,
wo die meisten Zeitungen eine geringe Zahl von Abonnenten
haben und nicht in Gefahr geraten, es mit den leer Aus-
gehenden zu verdrängen.

Vater und Tochter verbrannt. In Nebenwerda
brach in dem Lindorfschen Wohnhause Feuer aus, das mit
großer Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit das
Haus mit seinen Hintergebäuden in Asche legte, die beiden Be-
wohner des Hauses, der Sattlermeister Johannes Lindorf
und seine 20jährige Tochter kamen in den Flammen um.
Vater und Tochter sind wahrscheinlich im Schlafe erstikt
oder bei dem Versuch, das nahe Fenster zu erreichen, ohn-
mächtig zusammengebrochen und dann verbrannt.

Eine Lokomotive abgestürzt. Am Nachmittag des
ersten Pfingstfesttages trug sich auf der Schmalpurlinie
Mägeln-Geising, (Kreishauptmannschaft Leipzig) ein nicht
unbedeutender Unfall zu. Kurz nach 6 Uhr entgleiste infolge
Schienenbruchs zwischen Wahrenheide und Schillerhöhe die
Lokomotive des von Geising kommenden Personenzuges,
stürzte in die Mäglitz und riß den unmittelbar nachfolgenden
Personenwagen aus den Gleisen, während alle übrigen un-
verfehrt blieben. Glücklicherweise hat der Unfall kein
Menschenleben gefordert; doch sind zehn Personen leicht
und zwei erheblich verletzt worden. Ärztliche Hilfe war
sogleich zur Stelle, auch fand die Bergung der Beschädigten
unverzüglich statt. Der Betrieb konnte mit Verspätungen
weniger Züge aufrechterhalten werden.

Ein Anekdote über Nikita. Ein in Montenegro
weilender österreichischer Forscher ließ sich von Einheimischen
folgende angeblich authentische Anekdote von Nikita erzählen:
Der König der schwarzen Berge wendete sich einmal leut-
selig an einen alten Bauer in Riegos mit der Frage: „Du,
Djuro! sag mir, was glaubst du, was heißt man Politik?“
Nach einigem Besinnen erwiderte Djuro: „Weißt du,
Gospodar, das ist so. Wenn ich läge, dann heißt es: Du
lägst, Djuro, du bist der Sohn eines Hundes. Wenn aber
du lägst, Gospodar, dann heißt man es — Politik.“

Ein schweres Verbrechen scheint an einem Porzellan-
maler aus Vichte verübt worden zu sein, dessen Leichnam
aus der Saale bei Saalfeld geborgen wurde. Die Leiche
weist eine Strangulationsmarke und an der Stirn eine tiefe,
klaffende Wunde auf, außerdem fehlten bei dem Toten Geld-
börse und Uhr.

Großfeuer. In der Heineichen Wurst- und Fleisch-
warenfabrik zu Halberstadt entstand ein großer Brand. Bad-
Lager- und Raucherraum standen in Flammen. Die Feuer-
wehr, Kücherräume und Infanterieabteilungen löschten, unter-
stützt von Zöglingen des Lehrerseminars. An 200 000 Wachsen
mit je 10 Pf. Inhalt sind verbrannt oder doch wenigstens
so durch die Hitze beschädigt worden, daß sie nicht mehr als

Dauermare, sondern zum sofortigen Verzehren verkauft
werden müssen. Auch der Schaden an Gebäuden und
Maschinen ist beträchtlich. Es scheint Brandstiftung vorzu-
liegen. Die Städte-Feuersozietät hat bereits 1000 Mark Be-
lohnung für die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Das Pfingstfest war vom Wetter wenig begünstigt.
Regenwetter und Hagelschauer, Gewitter und eine Tempe-
ratur, die der Juni mitte durchaus nicht entsprach, gab es
allerwegen. Gleichwohl war der Verkehr lebhaft. Und wer
sich in Wald und Flur erging, der hat seine Freude gehabt
an dem herrlichen Saatenstand. Auch gehungert hat keiner
der Ausflügler. Konnten die Witte auch nicht wie in
Friedenszeiten mit Speise aufwarten, so boten die von Hause
mitgenommenen Lebensmittel einen vollen Ersatz.

Aus der Kriegszeit. Die letzte Mahlzeit.

Mit dem Gute in der Hand hatte der Kapitän des großen
britischen Kriegsschiffes „Hampshire“ den hohen Gast seines
Panzer an der Schiffstreppe empfangen. Offiziere und
Mannschaften waren in Paradeaufstellung. Lord Kitchener
war in vortrefflicher Laune, die eisige Kälte, die sonst von
ihm in der Unterhaltung nicht selten ausging, war heute
wie fortgeblasen. Er reichte allen Offizieren die Hand und
begab sich dann mit seinen Begleitern in die für sie be-
stimmten Kabinen. Der Kapitän aumete auf. Die Ehre,
dem stolzen Lord nach dem Reiche des russischen Jaren
überführen zu dürfen, wurde wenigstens nicht durch unnötige
Bitterkeiten beeinträchtigt; Lord war die Huld selber.

Einer der Offiziere schlug einem jungen Midshipman,
einem hageren Schotten, der so dürr war, wie er lang war,
freundschaftlich auf die Schulter. Heute können Sie sich
einmal Fett auf die Rippen essen, Kamerad. Ein Dinner,
wie das ist, welches uns heute Sr. Lordschafft zu Ehren er-
wartet, bekommen wir sonst nicht im ganzen Jahre. Beson-
ders der Buiding... Er schnalzte mit der Zunge.

Der junge Mensch mit schwermütigen Augen sagte ernst:
Freuen Sie sich nicht zu früh, Leutnant, wir werden diesen
Buiding nicht genießen.

Der Leutnant blinnte ihn verdutzt an. Was sagen Sie?
Glauben Sie etwa, der Lord und seine Begleiter hätten
solchen Appetit mitgebracht, daß sie uns nichts übrig lassen
werden? Ober — er lachte, ist das etwa eine Ihrer be-
rühmten Prophezeiungen, haben Sie wieder ein zweites
Gesicht gehabt? Da will ich doch unsern Küchenchef infor-
mieren, daß der Buiding unter allen Umständen auf den
Tisch kommen muß. Nach immer laut lachend entfernte er
sich, um jedem, der es hören wollte, zu erzählen, was er
gehört hatte.

Das Wetter hatte auf die gute Laune Seiner Excellenz
keine Rücksicht genommen, Regenschauer, Nebel und Stürme
umgaben den Panzer. Der Lord kam nicht an Deck, er
abteitete mit seiner Umgebung. Daß die Kasse nach Auf-
land giag, war für niemand an Bord ein Geheimnis
geblieben; wenn irgend wem, so mußte es dem ersten
Soldaten Englands gelingen, dort eine neue kräftige Ofen-
stube einzuleiten. Und vielleicht war es dann bald der briti-
schen Armada beschieden, der deutschen Flotte eine Lektion
zu erteilen. Die Offiziere hatten von dahin zielenden Plänen
der Admiralität erzählen hören. Wenn man nur zur rechten
Zeit aus Aufbruch zurück war. Nun, man fuhr mit Lord
Kitchener und seinem Glück.

Grauer Dunst umwallte in den Abendstunden das
Panzerschiff, als in der Offiziersmesse das Dinner gerichtet
wurde, zu dem alle Offiziere, soweit sie nicht durch den Dienst
fern gehalten wurden, nach dem Wunsche des Feldmarschalls
geladen waren. Wir werden pünktlich unser Reiseziel er-
reichen? fragte er. — Erw. Lordschafft können sich auf
mein Schiff verlassen, erwiderte der Kapitän zuversichtlich.

Eine Gefahrenzone bezieht hier nicht? fragte der
Adjutant der Excellenz den ersten Offizier des Panzers. Der
zuckte lächelnd die Achseln. Wie sollen die German's hier-
her kommen? Unsere Schlachtschiffe versperrt ihnen in der
Nordsee den Weg. Und die Tauchboote und Zepeline
können bei diesem Wetter auch nichts anfangen. Außerdem
ist die Entfernung viel zu groß. Seine Lordschafft braucht
sich keine Sorgen zu machen. Der Adjutant nickte zufrieden.

Lord Kitchener und Sorgen? Bis heute ist ihm alles ge-
lungen. Und er wird auch diese Deutschen niederzwingen.

Die festliche Tafel, festlich und feierlich wie eine Sieges-
mahlzeit, vereinte die Begleitung des Feldmarschalls mit
diesem und den Offizieren des Panzerschiffes. Die elektrischen
Lampen flammten, Uniformen und Orden blühten. Der
dunkelrote Portwein funkelte in den Gläsern. Der Lord
machte seine Komplimente für die Ausstattung der Tafel
und der Küche.

Ich glaube nicht, daß man heute abend irgendwo bei
unsern Feinden so speist, sagte er lächelnd die Schild-
krötenkuppe kostend. — Alt-England hat gut vorgesorgt, und
wenn der Krieg zehn Jahre dauert. Die Deutschen werden
bald genug merken, wenn es nicht schon der Fall ist, was
der Mangel bedeutet. Damit zwingen wir sie auf die Knie.
Ihrer Frauen und Kinder wegen haben in Südafrika die
Buren die Waffen aus der Hand gelegt, und bei den
German's wird es nicht anders sein. Wir erleben es. Vor-
her aber werden unsere Schiffe ein Wort mitsprechen. Und
sie tranken auf einen großen Sieg.

Draußen heulte der Sturm lauter. Die Deutschen stecken
in ihren Gefen, aber wir schaffen es, sagte der Kapitän.
Champagner kam, und er trank den perlenden Wein auf
das Wohlsein und den Erfolg seines erlauchten Gastes. Das
„Hip, hip, hurra!“ dröhnte nur so durch den Raum.

Unten an der Tafel, wo die jüngeren Offiziere saßen,
entstand ein Gekicher. Kamerad, da kommen die Stewards
mit dem Buiding, sagte der Leutnant zu dem Schotten.
„Sie behaupten, wir werden ihn nicht verpeisen? Ha, ha, ha!“
Wir werden ihn nicht verpeisen, war die kalte
Antwort.

Das Vagen schwooll an, um dann mit einem Male in
den Gesichtern wie erfroren zu erstarren. Ein qualvoller
Schrei wollte sich aus der Kehle ringen, aber er sah fest.
Und wo waren Lord Kitchener und der Kapitän? Welche
entsetzliche Nacht hatte sie weit fortgerissen? Da brach der
Angeschrei aus der Kehle, aber nur, um sofort vom gurgelnden
Wasser des Ozeans, das in gewaltigem Strudel einbrach und
alles überflutete, erstikt zu werden. Der Tod war da, und
seine Hand hatte die Vernichtung beendet, kaum daß sie be-
gonnen hatte.

Die Tafelrunde war verschwunden, und fast unmit-
telbar darauf das ganze schwere Panzerschiff. Letzte, bange
Schreie verklangen im Rauschen der Wogen, unter ihnen
war Lord Kitchener und sein Glück versunken. Versunken
der Sieg, versunken das stolze Wort: „Wir erleben es noch.“

Unser Stimmer befindet sich in nächster Zeit auf dem Westerwald und bitten wir Interessenten, uns ihre Adresse aufgeben zu wollen.

C. Mand
Coblenz, Schloss-Str. 36-38



Fleisch-Kücher- und Aufbewahrungs-Apparate

sind unentbehrlich bei Hausfleischungen. Sicherste Aufbewahrung des Fleisches während der Sommermonate. — Tausende im Gebrauch. Verlangen Sie gratis Prospekt.

Hermann Rosenthal
Industrie landw. Maschinen und Geräte.

Coblenz,
Bismarckstr. 5.

Mayen,
Markt 30.

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren bestrenommierten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unversäulicht
Krepelin, bestes Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver.
In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u. Großh.-Bad. Hof
Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsgründung 12. Oktober 1800
Telefon Nr. 1178.

Nach dem Kriege

wird großer Bedarf an **Kontorpersonal** sein. Jetzt beste Gelegenheit zur Ausbildung für den kaufmännischen Beruf für **Damen und Herren**.
Private Handelsschule
von **Gerard Bohne**, Neuwied,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 432.
Prospekt frei.
1000 Anerkennungen über beste Unterrichtserfolge.

Suche

verkauft. Haus mit Garten auch m. Waarengeschäft, Wirtschaftsbetrieb, Bäckerei hier ob. Umgeb. Off. v. Besitzer an **Wilhelm Gros**, postlagernd Coblenz a. Rh.

Kopfkrämpfe

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet. **Goldgeist** W. Z. 75198. radikal reinigt d. Kopfhaut, befreit d. Haarwuchs. Verh. Haarausfall u. Zusatz neuer Farbstoffe. Verh. d. Typheusschuppen. Verh. d. Kopfschmerzen. Tausende v. Anerk. Nur 1 Kartonsack. A 90 u. 1,20 M. in Apotheken u. Droger.

Kranke!

von **Scheid**
homöop. Heilkundiger wohnt **Arenberg**
Straßenbahnhaltestelle
Arenberger Höhe
Tägl. wieder Sprechstunde
von 9-5 Uhr,
Sonntags von 9-3 Uhr.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Korbraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei **J. R. Bölscher**, Eiser-Strasse.

Waldkränze

Perlkranze
und
lebende Kränze
in jeder Preislage empfiehlt
John Remy
an der Kirche.

Junge

für leichte Arbeit gesucht.
J. Schütz-Müllendach.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 234. Lotterie, Ziehung am 11. und 12. Juli, nimmt gegen umgehende Einsendung des Betrages Bestellungen entgegen für:

1/8 1/4 1/2 1/1
5.- 10.- 20.- 40.- M.

Für Porto von auswärts 15 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat, gehen die Lose sofort, sonst rechtzeitig vor der Ziehung zu. Letzter Erneuerungstag 6. Juli 1916.

H. Niederheiser
Königl. Preuss. Lotterie-Einsammler.
Neuwied, Marktstraße 13.

Zuverlässiger

Arbeiter

bei gutem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht.

H. Menningen.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage tritt die Verordnung der Kommandantur vom 9. 6. 16 Abt II Nr. 7659 betr.

Frachtkaufverkehr nach dem Auslande

in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser Verordnung, auf welche an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht.

Kommandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein.

Kommandantur von Coblenz

und Ehrenbreitstein.

Abt. Ia. Nr. 9017.

Coblenz, den 10. Juni 1916.

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 10. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) wird zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nachstehendes Verbot zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spaziersfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportzwecken wird hiermit verboten.

Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräthigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

Jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

J. A. d. R.

sgz. **Heckert**,
Generalmajor.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigsten Concurrenzpreisen

sämtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Facturen
Circulare
Mitteilungen
Rechnungsformulare
Briefpapier mit
Firmadruk

Postkarten
Postpaket-Adressen
Paket-Aufkleber-Adressen
Couverts mit Firmadruk
Anhänge-Etiquetten
etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt.

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift mit und ohne Firmadruk, zu haben bei

L. Rühlemann, Buchdruckerei Höhr.

Vordruckschriftmäßige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: **L. Rühlemann**, Buchdruckerei Höhr.

Noch zu alten

Friedenspreisen

empfehle

Prachtvolle Anzüge

für Herren, Burschen und Jünglinge.

9⁰⁰ 12⁰⁰ 14⁵⁰ 16⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰
28⁰⁰ 32⁰⁰ 36⁰⁰ 38⁰⁰ 42⁰⁰ 50⁰⁰

Besonders preiswert:

4 Serien Anzüge

für junge Herren, in braun, grün und grau

16⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁰⁰ 25⁰⁰

Besonders preiswert:

3 Serien Anzüge

für Burschen und Jünglinge

13⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁵⁰

Hochf. Knaben-Anzüge

in allen Formen und Farben

3⁵⁰ 5⁵⁰ 7⁰⁰ 8⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰

Sport-Anzüge

für Herren, Burschen und Jünglinge
in großer Auswahl preiswert.

Herren- und Burschen-Hosen

darunter viele aus Reststoffen

2⁵⁰ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 6⁷⁵ 8⁰⁰ 10⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

Knaben- Leibchen - Hosen

in Berlin und Manchester

1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵ 2⁵⁰

Großer Posten Anichosen

aus Reststoffen

1⁵⁰ 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁷⁵

Preiswerte Wasch-Anzüge

wie:

Herren-Wasch-Anzüge
Burschen-Wasch-Anzüge
Jünglings-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Blusen
Knaben-Sport-Blusen
Knaben-Sport-Hosen
Wasch-Toppen und -Hosen
Küster- und Boden-Toppen

in großer Auswahl zu noch alten billigen Preisen weil kein Laden.

Im Interesse der Warenerbilligung

nur 1. Stock, Firmungstrasse

Coblenz' erstes, altrenommiertes, leistungsfähiges und reelles Etagegeschäft

Nilles

Nur 21 Firmungstrasse

gegenüber der Firma Rudolf Freund

Achten Sie bitte auf den Namen Nilles und Hausnummer 21.